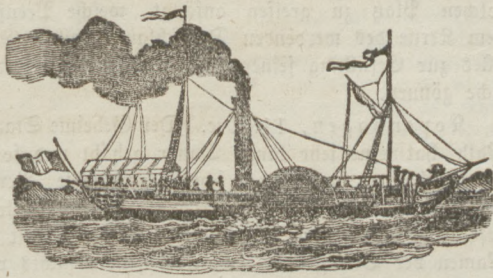


Danziger Dampfboot.

No. 294.

Donnerstag, den 15. December.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumann's Centr.-Bla. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jllgen & Fort. h. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 14. December.

Wie man den „Hamburger Nachrichten“ aus Paris telegraphirt, soll Spanien entschlossen sein, mit aller Entschiedenheit gegen Peru vorzugehen. Der Aufstand auf Domingo ist neuerdings gewachsen. — Daß Ritter Nigra nach Italien reisen wird, ist nicht begründet. — Die neuen handelspolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und Preußen enthalten keinerlei Zugeständnisse an Oesterreich.

Altona, Mittwoch 14. December.

Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ meldet, daß die Universität Kiel eine motivirte Gesamterklärung an die österreichisch-preussischen Civilkommissare abgegeben hat, worin sie sich unter Anerkennung derselben als provisorischer Landesregierung das Recht vorbehält, sich gegen eine etwaige Annexion, sowie gegen die Erbansprüche des Großherzogs von Oldenburg und für die Rechte des legitimen Fürsten, Herzog Friedrichs VIII., frei auszusprechen.

Berlin, Mittwoch 14. December.

Der Nationalrath hat beschlossen, die Flaggenfrage bis zur Setzung im Juli k. J. zu verschieben und den Bundesrath zu beauftragen, inzwischen mit den Seemächten über die Sicherung der unbeschwernten Ausübung des Flaggenrechts für die Eidgenossenschaft zu unterhandeln.

Paris, Mittwoch 14. December.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret, wonach die 1857 eingeführte Steuer für Ueberstaltung ausländischer Gesellschaften und Unternehmungen vom 1. Januar des nächsten Jahres ab nach der Hälfte des Actienkapitals und der Gesamtheit der Obligationen berechnet werden soll.

London, Mittwoch 14. December.

Einer Angabe der „Morning-Post“ zufolge tritt das Parlament am 7. Februar zusammen.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel, daß die hohe Pforte den Antrag der Großmächte auf Bildung einer Kommission behufs internationaler Ueberwachung der Donau-Polizei angenommen hat.

New York, Freitag 2. December.

General Hood, der seinen Gegner Schofield in Franklin angriff, ist zurückgeschlagen worden. Schofield zog sich nach Nashville zurück. Nach dem „Richmond Examiner“ hat Sherman den Dconefluß überschritten und wird die Seeküste erreichen. Beauregard und Johnston concentriren die Streitkräfte der Südsseite in Augusta.

Berlin, 14. December.

— Wie bereits mitgetheilt, findet der Einzug der aus Schleswig zurückkehrenden Garderegimenter am Sonnabend den 17. d. M. statt. Nach den neuesten Anordnungen werden an demselben noch betheiligte sein das 18., 52. und 48. Infanterieregiment, ferner die 21. Infanteriebrigade, bestehend aus dem 10. und 50. Infanterieregiment, sowie das 3. Jägerbataillon, das 6. Kürassierregiment, (Kaiser von Rußland), sowie ein Theil der 2. Feldartilleriebrigade, in einer Gesamtstärke von etwa 16—18,000 Mann. Mit Ausnahme der 13. (Westfälischen) Division, welche durch den König bei Minden besetzt worden, haben alle übrigen aus der Campagne zurückkehrenden Truppen auf ihrem Rückmarsch nunmehr Berlin berührt.

— Sobald die Demobilmachung der sämtlichen aus den Herzogthümern zurückgekehrten oder in der

nächsten Zeit erwarteten Truppen in ihren resp. Garnisonen vollendet sein wird, werden auch die weißen Feldbinden und die kriegerischen Vollbärte, welche die Truppen jetzt noch auszeichnen, beseitigt werden. Eine besondere königliche Rabinetsordre wird in dieser Beziehung das Nähere verfügen.

— Die „Nordd. Allgem. Z.“ meldet, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Preußen bezüglich des Handelsvertrages vom 2. August 1862 zum Abschluß gebrungen sind. Das protokollarische Abkommen ist heute im Ministerium des Aeußern unterzeichnet worden.

— Wenn man in mittelstaatlichen Kreisen der Hoffnung sich hingiebt, daß Oesterreich seine Nachgiebigkeit in der Executionsfrage durch verdoppelten Nachdruck in der Successionsfrage wieder gut machen werde, so ist zu bemerken, daß die Action Oesterreichs in dieser Frage durch die italienische Frage ausnehmend gelähmt und paralytirt wird. Die auch im italienischen Senat wiederholten Versicherungen des Generals Lamarmora über die der italienischen Einheit günstigen Gesinnungen des Kaisers Napoleon, die Hinweisungen des österreichischen Kriegsministers auf die Möglichkeit eines bevorstehenden Krieges, die Erklärungen mehrerer italienischer Staatsmänner, namentlich des Grafen San Martino, daß Italien allenfalls Rom, keinesfalls aber Venetien zu seiner Einheit entbehren könne, daß Rom in der Hand des Papstes keine Drohung für Italien sei, wohl aber der österreichische Besitz Venetiens: alles dies sind Thatsachen, deren Bedeutung nicht übersehen werden darf. — Für die Annexion der Herzogthümer an Preußen arbeiten eifrig die specifisch preussische Partei und eine Fraction der demokratischen Partei, welche neuerdings sich zu amalgamiren versuchen. Die Majorität der liberalen Partei fordert ein bundesstaatliches Vertragsverhältniß zwischen Preußen und den Herzogthümern, das eine Einheit in militairischer, diplomatischer und handelspolitischer Beziehung herstellt. Dieser Ansicht scheint man auch an entsprechender Stelle sich zuzuneigen.

— Die ministerielle „Prov. Corr.“ schreibt: Es ist noch nicht endgültig entschieden, ob der Sitz der Regierung in Kiel oder in Schleswig sein wird. Die Anerkennungserklärungen der Beamten der Herzogthümer sind zwar noch nicht von allen Seiten eingegangen, es ist aber unzweifelhaft, daß sie alsbald eintreffen; etwaige Schwierigkeiten werden jedenfalls rasche Beseitigung finden. Das Ober-Commando der Herzogthümer wird seinen Sitz in Kiel nehmen. Die weitere Erledigung der Herzogthümerfrage wird zunächst Gegenstand vertraulicher Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen sein. Gegenüber den Gerüchten über die Abtretung Nordschleswigs dürfe man überzeugt sein, daß Preußen nicht dazu die Hand bieten und die Lösung der Herzogthümer-Angelegenheit in Frage stellen lassen werde, nachdem die Regierung dieselbe seit dem Scheitern der Londoner Conferenz auf Grund der Zusammengehörigkeit der ungetheilten Herzogthümer mit Einsetzung aller Energie anstrebte. Es werde nunmehr baldigt eine ernste Prüfung der mehrfach erhobenen Erbschaftsansprüche stattfinden. Wenn auch nicht anzunehmen sei, daß die preussische Regierung sich auf ihre eigenen, bereits 1846 veröffentlichten Erbansprüche, zur Begründung der weiteren Stellung Preußens zur Herzogthümerfrage, besonders stützen werde, so müsse doch, insofern noch Erbau-

sprüche überhaupt ins Gewicht fallen, auch für Preußen eine gründliche Prüfung seiner Ansprüche beansprucht werden. — Der Termin der Eröffnung des Landtags ist nach der „Prov. Corr.“ noch unentschieden.

— Ueber die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen in der Zollfrage ist es lange still gewesen. Bekanntlich hatte Oesterreich in seiner Antwort die preussischen Concessionen bestens acceptirt, aber zugleich betont, daß es mehr materielle Concessionen beanspruchen müsse, namentlich hatte es auf die Nothwendigkeit ausschließlicher Zollbegünstigungen hingewiesen. Als Ort der Verhandlungen hatte es Berlin gewünscht, und die österreichischen officiösen Blätter haben für diesen Wunsch den Grund angegeben, daß in Berlin der preussische Bevollmächtigte sich nicht auf Mangel an Instructionen berufen könne. Wie es scheint, hofft Oesterreich durch Verlegung der Verhandlungen nach Berlin, in derselben Weise und aus denselben Gründen mehr zu erreichen, als wenn dieselben irgendwo anders geführt werden, wie im Jahre 1853. Nachdem Herr v. Bismark den Weg der principiellen Concessionen betreten hat, ist Berlin der richtige Ort für Verhandlungen, durch welche er weiter und weiter geschoben werden soll. Herr v. Bruck hoffte ja damals, als er nach Berlin kam, selbst nicht, daß er soviel erreichen würde, als er erreicht hat. Preußen scheint auf Berlin als den Ort der Verhandlungen eingegangen zu sein, was es im Uebrigen geantwortet hat, verlautet nichts. Jedenfalls werden in nicht langer Zeit die Verhandlungen beginnen; denn, wie man hört, wird Herr v. Hock spätestens in 14 Tagen hier eintreffen. Freilich können die Verhandlungen erst eröffnet werden, nachdem auch der sächsische und der bairische Bevollmächtigte sich hier eingefunden haben, da durch den Vertrag vom 12. October d. J. festgestellt ist, daß Namens des Zollvereins Preußen, Sachsen und Baiern mit Oesterreich unterhandeln sollen. Wann diese Bevollmächtigten zu den Verhandlungen eintreffen werden, darüber verlautet noch nichts.

— Der hiesige Magistrat veröffentlicht durch das „Kommunalblatt“ folgende Bekanntmachung vom 9. d. M.: Des Königs Majestät haben gegen die Deputation der städtischen Behörden, welche Allerhöchstdieselben am 7. d. M. an der Spitze der siegreich heimkehrenden Truppen begrüßte und durch den unterzeichneten Oberbürgermeister die Erlaubniß nachsuchte, diese Truppen durch eine an den Führer derselben zu richtende Anrede bewillkommen zu dürfen, ihre freudige Anerkennung sowohl über die von den Kommunalbehörden für die Feier des Tages gefaßten Beschlüsse, als über die Art und Weise ausgesprochen, in welcher die Bürgerschaft mit ihren Behörden gewetteifert habe, das patriotische Fest zu verschönern. Indem wir diese gnädigen Äußerungen Sr. Maj. zur öffentlichen Kenntniß bringen, glauben wir zugleich unserer Freude darüber Ausdruck geben zu dürfen, daß die Feier in ihrem äußeren Glanze, wie in dem Geiste, der sie beehrte, in allen Kreisen den befriedigendsten und wohlthuendsten Eindruck gemacht hat. Wir hatten uns in der Voraussetzung, in der wir unsere Aufforderung vom 2. d. M. erließen, nicht getäuscht. Der Geist der Einmüthigkeit und Eintracht gab der Feier des 7. December die schönste Weihe. Möge es uns, möge es dem Vaterlande beschieden sein, daß dieser Geist sich erhalte, auch wenn die Festesfreude verklungen ist!

Crefeld, 11. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Errichtung einer Fleischhalle, zu welcher Herr de Greiff 20,000 Thlr. vermachte, mit 24 gegen eine Stimme beschlossen. Mit der Fleischhalle sollen zugleich Markthallen in Verbindung gebracht werden.

Kassel, 11. Dec. Der Hofcapellmeister Reiß ist wegen angeblich bei Mittheilung allerhöchster, die Hofcapelle betreffender Entschliessungen gethaner unehrerbietigen Aeußerungen vom Amte suspendirt.

München, 11. Dec. Das Handelsministerium ist noch immer nicht besetzt, und der Grund davon liegt, wie ich vernehme, nicht darin, daß es an einer Persönlichkeit fehlt, sondern in der Schwierigkeit, den Geschäftskreis des künftigen Handelsministers in einer den Wünschen des Frhrn. v. d. Pfordten entsprechenden Weise zu begrenzen. Frhr. v. d. Pfordten hegte allerdings den Wunsch, einige wichtige Ressorts des Handelsministeriums, wie namentlich das Zollwesen, von diesem abzutrennen und seiner eigenen Leitung zu unterstellen, stieß aber damit auf Widerstand bei seinen Kollegen.

Hannover, 11. Dec. Die Rückkehr unserer Truppen aus Holstein erfolgte heute Mittag um 1 Uhr und Abends gegen 6 Uhr mittelst Extrazuges von Harburg, nachdem es gerade heute 1 Jahr geworden, daß die ersten hannoverschen Regimenter von hier abzogen. Auf dem Bahnhofe hatten sich Schaa-ren Neugieriger eingefunden, die sich übrigens schweigend verhielten, als die einzelnen Regimenter auf dem Perron eintrafen, und sofort unter dem Vortritt der Musik in ihre von der Hand der Kameraden mit Laub geschmückten Caserne abmarschirten. Das Aussehen der Mannschaften war ein vortreffliches, und macht den Verpflegungsbehörden und der holsteinischen Küche alle Ehre. Nach zwei Tagen soll der größere Theil der eingerückten Soldaten in die Heimath entlassen werden.

Hamburg, 10. Dec. Eine Versammlung von etwa 300 Maklern hat einstimmig den Beschluß auf unbeschränkte Freigebung des Maklergewerbes gefaßt, sich jedoch, wie die „H. N.“ mittheilen, gegen die auf die Makler bestehenden Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches und gegen die von der Prüfungs-Commission beantragten Vorschriften erklärt. Im Fall der Einführung jener Bestimmungen würden sie auf ihre Maklerprivilegien Verzicht leisten und ihre Geschäfte als unbeeidigte Unterhändler betreiben; wobei sie von der Ueberzeugung ausgingen, daß ihnen dann auch das Recht der Abhaltung von Auktionen nicht entzogen werden könne.

— Die „Verwaltung der Gewerbeschule“ fordert zur Bewerbung um das vakante Direktorat der zu Ostern 1865 hier zu errichtenden Gewerbeschule auf, welche aus Abend- und Sonntagskursen für die Lehrlinge des Gewerbestandes im Allgemeinen und einem speciell für Bauhandwerker bestimmten Winterkursus bestehen soll. (Meldung unter der Adresse: Ferdinandstraße 44. An die Verwaltung der Gewerbeschule: Programm im Hause der patriotischen Gesellschaft bei dem Defonom Hensel entgegenzunehmen.)

Flensburg, 10. Dec. Die durchaus preußenfreundlich gesinnte „Flensb. Nordb. Ztg.“ dringt im Hinblick auf das nun eintretende „Provisorium“ in den Herzogthümern auf die endliche definitive Ordnung der Verhältnisse. Der Herzog habe sich mit Anerbietungen nach Berlin gewendet, habe Preußen um Rundergebung seiner Forderungen ersuchen lassen, habe wiederholt offen und unzweideutig erklärt, daß er Zugeständnisse, wie sie Preußen in seinem eigenen, Deutschlands und unserm Interesse zu fordern berechtigt ist, bereitwillig gewähren will, „vor Allem“, d. h. hauptsächlich, aber nicht bloß in Betreff der maritimen Verhältnisse. Das Land habe sich über die Nothwendigkeit solcher Zugeständnisse nicht weniger deutlich ausgesprochen. Der Bund, d. h. die Mittelstaaten mit ihrer Annäherung, mitzurathen, wo sie nicht mitgehandelt haben, sei aus dem Lande hinausgemantvert und ebenso aus dem Kreise, wo unsere Zukunft entschieden wird. Preußen werde sie im Wesentlichen entscheiden, Preußen werde, wenn es sich für das Recht des Landes erklärt, den Triumph haben, allein diesem Rechte zum Siege verholfen zu haben. Preußen habe keinen ernststen und beachtenswerthen Einspruch mehr zu erfahren, wenn es auch die ihm gebührenden Früchte jenes Sieges pflicht. Alle Bedenken seien entfernt, soweit man sehe. Und trotz alledem immer noch Einstweiligkeit und Vorläufigkeit der Zustände, Verwirrung in den Gemüthern, Verdacht, ängstliche Erwartung an jedem neuen Morgen, Nebel der Meinungen und allerlei Gespenster darin? „Es thut dringend Noth, schließt die „Nordb. Ztg.“, daß man sich in Berlin offen und unzweideutig erklärt, was man will und begehrt und was

nicht. Es thut im Interesse des Landes und Preußens selbst, wenn es sich eine Partei in Deutschland erhalten und diese stärken will, unumgänglich Noth, daß Herr v. Bismarck der Unruhe der Gemüther durch eine Erklärung in Betreff des Definitivums, welches im Schoß des gegenwärtigen Provisoriums ruht, ein Ende macht. Es thut dies dringend Noth schon deshalb, weil die materiellen Interessen des Landes es fordern, dann, weil der Verdacht undurchführbarer und dem preußischen Interesse selbst widersprechender Pläne gegen das Berliner Cabinet bei derartigen Zuständen leise und allmählich auch unter solchen Platz zu greifen anfängt, welche Preußen, dem Kerne des werdenden Deutschlands, alles Gute, alles zur Erfüllung seiner großen Mission Erforderliche gönnen.

Kopenhagen, 11. Dec. Der Geheime Staatsrath hat eine sehr lange Dauer gehabt und sollen unter Anderm zahlreiche schon veränderte Verabschiedungen in demselben erledigt sein. Natürlich beschäftigt man sich im Publikum vielfach mit den Namen der Betreffenden, worüber jedoch nichts vorzeitig an die Oeffentlichkeit zu bringen sein dürfte. Nur das dürfte gewiß sein, daß sich unter den in Ruhestand zu versetzenden Generälen nicht der General-Lieutenant de Meza befindet, dagegen aber der General Serlach, bekanntlich Ober-General bei Düppel, General Thestrup, bekanntlich Kriegsminister im Nottwitt-Blizzen'schen und späteren Hall'schen Cabinet, so wie endlich der General Taroc, welcher weniger im Auslande bekannt ist. — Was die Volkshings-Auflösungsfrage betrifft, so meint man, daß sie noch nicht entschieden sei. Unter den besonnenen Bauern-Freunden soll sich starke Bedenklichkeit über die neuliche regierungsseitige Abstimmung bemerklich machen und es daher wahrscheinlich sein, daß ein Abfall Vieler in den Stadien, welche die Sache noch zu durchlaufen hat, stattfinden wird. Jedenfalls aber wird die unnöthige Verschleppung und die Kosten, welche dem Lande durch diese ewigen unpraktischen Geschichten in der Repräsentation erwachsen, im Volke übel bemerkt. Daß die Regierung dem Lande gern die Wahlausregung ersparen will, versteht sich von selbst und hat man sich gewundert, daß Herr Monrad das Gegentheil zu insinuiren die Gelegenheit vom Zaun griff. Sind die beiden Bauernfreunde-Fractionen in ihrer Negation gegen das conservative Landsting einig, so sind sie es doch sicher nicht in dem Positiven eines, übrigens durchaus unmöglichen, bauernfreundlichen Cabinets Monrad oder Blizzen-Finede.

Paris, 11. Dec. Wir leben hier in der Zeit der Prozesse. Die Opposition und Beredsamkeit, welche keinen Platz mehr in den Häusern unserer gesetzgebenden Versammlung finden, flüchten sich in die Hallen der Gerichtssäle und es ist dies keine der am mindesten zutreffenden Analogien, welche die Zustände unseres Kaiserreichs mit denjenigen darbieten, welches uns der verbissene Freimuth eines Tacitus geschildert hat. Noch sind die schwunghaften Reden der Vertheidiger der „dreizehn“ nicht verhallt, noch wirkt der Eindruck nach, welchen die eben in Rouen ausgesprochene Verurtheilung der unglücklichen legitimistischen „Correspondenten“ hervorgerufen, als schon wieder eine neue gerichtliche Verhandlung angeknüpft wird, welche der hiesigen oppositionellen Gereiztheit gleichfalls eine pikante Seite darbietet. Es ist der nächsten Freitag zur Verhandlung kommende Prozeß, welchen die Familie der Montmorency gegen Herrn Adalbert von Talleyrand-Perigord angestrengt hat. Der Sachverhalt der Klage ist folgender: Der letzte Herzog von Montmorency ist im Jahre 1862, ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben. Der Titel ist keinem der Hinterbliebenen Montmorency's zugefallen. Herr v. Talleyrand-Perigord bedient sich nun aber seit einiger Zeit des Namens, Titels und des Wappens des Herzogs von Montmorency. Der Familienrath derer von Montmorency hat vor einigen Monaten erfahren, daß Graf Talleyrand-Perigord beim Kaiser um die bezügliche Erlaubniß eingekommen sei, glaubte auch zu wissen, daß dem Grafen ein günstiger Bescheid geworden. Allein eine Veröffentlichung ist nicht erfolgt. Auf Veranlassung des Familienrathes derer von Montmorency haben nun sieben der bedeutendsten Advocaten von Paris (darunter Dufaure, Vorstand der Advokaten-Kammer, Bertyer, Marie Jules, Favre und Bloque, gewesene Vorsteher derselben) ein juridisches Gutachten abgegeben, in welchem ausgeführt wird, einmal, daß der Name Montmorency ein Geschlechtsname und von keinem Grundbesitze herzuleiten ist und ferner, daß weder der Name noch das Wappen durch die Frauen auf die Kinder übergehen. Das pikante bei der Sache ist, ob die Klage herausstellt, daß Graf Perigord mit

kaiserlicher Genehmigung des Staatsraths gehandelt habe, oder das Gegentheil. Diesem thatsächlichen Interesse gegenüber wird es dann von principieller Wichtigkeit sein, was das Civilgericht erkennt.

— Der verstorbene Senator und Privatsecretair des Kaisers, Constant Mocquard, hat das 74 ste Jahr erreicht. Für den Kaiser aber ist er immer noch zu früh gestorben, denn solcher Freunde, wie der Verstorbene, besitzt Napoleon III. wenige. Mocquard hat Jurisprudenz studirt, trat zuerst in die diplomatische Laufbahn, gab sie aber bald auf, um sich der Advocatur zu widmen. Obwohl er dem Barreau nur bis zu seinem 34 sten Jahre angehörte, so hat er doch sehr gute Erinnerungen hinterlassen; namentlich in einigen politischen Processen hat er eine große Beredsamkeit bewiesen. Daß er unter der Restauration zur Oppositionspartei gehörte, versteht sich von selbst. Nicht daß er einen so dauerhaften Liberalismus wie sein Freund Berryer besessen hätte, aber er hing mit allen Sympathien an dem Hause Bonaparte und bewies das schon im Jahre 1817 durch eine Reise nach Arenenberg und durch eine „Geschichte der Königin Hortense“. Als er durch ein Kehltopfleiden gezwungen wurde, das Barreau zu verlassen, widmete er sich mit Ausnahme einer kurzen Zeit, in der er eine Unterpräfectenstelle übernahm, der napoleonistischen Propaganda und im Jahre 1848 hatte er das Glück, seine jahrelangen Bemühungen mit Erfolg gekrönt zu sehen. In einem Jahre erhielt er die wichtigste Vertrauensstelle, die er bis zu seinem Ende bekleidet hat, Mocquard, der übrigens nebenbei ein nicht unbedeutender Schriftsteller war, hinterläßt vier Kinder. An den Mann einer seiner Töchter, den Stallmeister Raimbeaux hat der Kaiser bereits ein vom tiefsten Schmerz zeugendes Beileidsschreiben gerichtet. Wie bedeutend die Stellung ist, welche durch Mocquard's Tod frei geworden, geht aus der Unmasse der mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit aufgestellten Candidaturen hervor. Heute nennt man den berühmten Schriftsteller Merimee. Die energische, fast herausfordernde Sprache, welche der österreichische Minister des Auswärtigen und der des Kriegs im Reichsrathe bezüglich der italienischen Angelegenheit vernehmen ließen, entspricht nicht ganz dem Tone, womit das wiener Cabinet seine auswärtigen Angelegenheiten in Paris behandelt. Dasselbe scheint sich doch nicht auf so festem Boden zu fühlen, als es sich gern den Anschein geben möchte. Man möchte sich doch vergewissern, ob man die Reden des italienischen Parlaments wirklich nur als Reden aufführen dürfe, oder ob man sich in der That, wie Kriegsminister Franch sich ausdrückt, auf nicht einen gar zu fernem Kampf bereit halten müsse. Daß man für einen solchen noch nicht bereit ist, dafür zeugen unzweideutig die Anerbietungen, die man Frankreich macht, um dasselbe zu bestimmen, sich nicht als Bundesgenosse auf die Seite Italiens zu stellen. Würde Frankreich durch bestimmte und zuverlässige Zusagen sich Oesterreich gegenüber binden, so könnte dieses sich ohne Bedenken veranlaßt sehen, seinen feitherigen Bundesgenossen, dem es ein ganzes Jahr hindurch mit wunderbarer Zähigkeit treu geblieben ist, nicht nur nicht auf seinem Wege weiter zu begleiten, sondern sich auch seinen Absichten feindlich entgegenstellen. In der That, das Anerbieten Oesterreichs die Annexion der Herzogthümer um den gedachten Preis zu hindern, wäre kein so übel erfonnenes Mittel, wenn man nur erstlich in Paris überhaupt geneigt wäre, sich Betreffs Italiens die Hände zu binden und wenn man ferner nicht die Möglichkeit besäße, die Annexion der Herzogthümer auch ohne Oesterreichs Mithilfe zu hindern.

— Der Prozeß der Dreizehn dürfte der Regierung noch manche Verlegenheit bereiten; dem Vernehmen nach sollen dieselben nämlich beabsichtigen, die Verhandlungen ihres Prozesses in 25,000 Exemplaren über ganz Frankreich zu verbreiten, um auf diese Weise dem Lande die Augen über die gegenwärtige Handhabung des Wahlrechts zu öffnen.

Italien. Die „Gazetta de France“ giebt an hervorragender Stelle Bericht über eine in Rom entdeckte Verschwörung gegen das Leben des Papstes. Drei Brüder Zurlani aus Ravenna, einander zum Verwechseln ähnlich, jeder mit 4 Pässen und 7 ganz gleichen Anzügen versehen, im Besitze dreistimmiger Messer und je einer mit Bleistücken geladenen Pistole seien verhaftet worden und die Untersuchung sei eingeleitet. Obgleich die Beziehungen des legitimistischen Journals der Art sind, eine genauere Bekanntschaft mit den Verhältnissen in Rom wohl annehmen zu lassen, tragen doch die obigen Angaben nicht gerade den Stempel der Wahrscheinlichkeit an sich und sie werden auch von keiner anderen Seite her bestätigt, obgleich in Paris neuere Briefe aus

der päpstlichen Residenz vorliegen. So wird gemeldet, daß abermals eine Schlägerei zwischen päpstlichen Artilleristen und französischen Jägern stattgefunden habe, wobei mehrere der Letzteren, wenn auch nur leicht, verwundet worden sind. Daß der Telegraph über die Vorgänge in Rom schweigt, kann nicht als Gegenbeweis dienen, denn wie die Sachen in Paris stehen, will er nicht nur immer was er kann, sondern kann auch nicht immer, was er will. Doch wird die Aufklärung nicht auf sich warten lassen.

London, 8. Decbr. Der Staatssecretair des Innern hat entschieden, daß der Droschkenfischer Matthews zum Empfange der vollen Belohnung von 300 £, die nach Briggs Ermordung für die Denunciation des Thäters ausgesetzt worden war, berechtigt, und daß ihm diese Summe in den ersten Tagen einzuhandigen sei. Inzwischen sitzt Matthews im Schuldengängnis, und obgleich er nur wegen eines Betrages von 30 £ eingezogen worden ist, so werden doch seine sämtlichen Gläubiger, deren Ansprüche sich zusammen auf 560 £ belaufen, jenes Blutgeld mit Beschlag belegen lassen, und ehe er aus der Haft entlassen werden kann, wird er für den Rest von 260 £ noch durch das Bankrottsgericht passiren müssen. Wie sehr man hier weitere Nachforschungen des deutschen Rechtsschutzvereins über den Mord von Briggs fürchtet, dürfte aus einem Artikel des officiösen „Observer“ klar hervorgehen. Das Princip, bemerkt in demselben das ministerielle Blatt, auf welches hin der Verein handeln wolle, sei, daß jedem deutschen Angeklagten, an dessen Schuld man vernünftiger Weise zweifeln könne, Rechtsbeistand gewährt werde. Dieses Princip sei jedoch ein unrichtiges und den englischen Gesetzen, welche jeden Verklagten bis zum Erweise der Schuld als nichtschuldig betrachteten, schnurstracks zuwiderlaufend. Der deutsche Verein werfe sich also selbst als Richter und Jury (!) auf und fälle sein eigenes Verdict vor dem Proceß. Das Gesetz habe Müller, ehe das Urtheil gesprochen worden, als nicht schuldig anerkannt; nachdem aber der Gerichtshof seine Entscheidung gegeben, hätte man sich dem Laufe des Gesetzes nicht mehr entgegen zu stellen. Der Verein müsse sich den Gesetzen des Landes, in welchem er bestes, unterwerfen, er müsse die Unschuld eines jeden Angeklagten annehmen, so lange die Verurtheilung nicht erfolgt sei. So sei es auch die Pflicht des Vereines den gleichen Eifer, welchen er in der Müller'schen Sache bewiesen habe, auch dem des Mordes in den Plaistower Marschen bezüchtigten Köhl zu Gute kommen zu lassen, wie schlimm auch der Anschein gegen diesen Mann spreche, und es sei daher nur die Schuldigkeit des Vereines gewesen, denselben, wie er es endlich gethan habe, einen Bertheidiger zur Seite zu stellen. Ein anderer Charakterzug der englischen Justiz, den die hier lebenden Deutschen nicht minder beachten sollten, sei der, daß es für eben so wichtig zu halten sei, den Schuldigen zu überführen, als den noch nicht überführten Angeklagten als unschuldig zu betrachten; und die Deutschen sollten daher ebensowenig wünschen, den Schuldigen, wenn sein Verbrechen erwiesen ist, zu retten, als etwa einen unschuldigen Menschen ermordet zu sehen. Die Engländer würden Ausländer, die ihren Landsleuten juristischen Beistand zu verleihen strebten, deshalb nur loben, aber ein Verfahren, wie es den Eingeborenen nicht gestattet sei, dürfe auch von Ausländern hier nicht eingeschlagen werden. Während der Angeklagte vor Gericht steht, sollen sich alle Kräfte für ihn aufbieten; wenn aber der Spruch gefällt sei, wäre es ungerecht, zu behaupten, es sei keine Gerechtigkeit geschehen.

Soziales und Provinzielles.

Danzig den 15. December.

Das Friedensfest am nächsten Sonntage wird Tags zuvor, Abends 5 Uhr und Sonntag früh 8 Uhr, durch die größte Glocke jeder Kirche, je eine halbe Stunde, eingeläutet werden. Während des Gottesdienstes Polyanbegleitung der Orgel.

Die heute durch eine Beilage des Intelligenzblattes veröffentlichte Polizei-Verordnung, betreffend die Regelung des Verkehrs in den Straßen der Stadt Danzig und deren Vorstädten, enthält sehr viele neue wichtige Bestimmungen, wodurch die Passage, namentlich in den lebhaften Quergassen der Reichstadt, erleichtert wird; hiezu ist vornehmlich das Fahren in einer bestimmten Richtung zu zählen und die Bestimmung, daß die Ladungen der Kollfahrwerke und anderer Lastwagen nur eine Breite von 8 Fuß haben dürfen.

Aus dem Dampfer „Jda“ werden die großen Maschinentheile, als Kessel u. für die Corvetten „Hertha“ und „Medusa“ an der Kgl. Werft gelöst.

Die Direction der Ostbahn läßt jetzt Versuche zur Erwärmung der Eisenbahnwagen durch Dampfheizung anstellen, und diese Versuche sind ganz günstig ausgefallen, so daß die bisherige Heizungsweise unterbleiben wird.

Zu Konitz wird am 15. December cr. eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

Königsberg. Die jüdischen Schriftgelehrten haben gewußt, allmählig bei gerichtlichen Bereidigungen fiatt der vorgelesenen höchst abschreckenden Verwarnung an die Schwurzeugen eine mildere Admonition zu unterziehen. Als neulich auf dem Schwurgerichte Dr. Falkenhein in derselben Weise verfahren wollte, verhinderte ihn der Präsident, Kreisgerichtsdirektor Morgenbesser, an der Fidesabnahme nach dieser Verwarnung. Er wisse sehr genau, daß die Israeliten diese Formel abgeschafft wissen wollten. Aber so lange die alte Vorschrift existire, müsse er (der Präsident), als Wächter des Gesetzes, auf die Befolgung halten. Dr. Falkenhein erwiderte, daß man es in letzter Zeit nicht so genau damit genommen, doch der Präsident bestand auf seinem Vorhaben und Dr. Falkenhein bequeme sich endlich, nachzugeben und die vorchristliche Verwarnung ergehen zu lassen, worin es u. A. heißt: „Darum hat nicht Gott umsonst die Erde erschüttert, als er Moses auf dem Berge Sinai seine Gesetze gab. Die Strafe wegen Meineids ist die schrecklichste, denn sie trifft auf der Stelle und, während andere Verbrechen durch Buße gesühnt werden können, so kann der Meineid nie gesühnt werden.“

Posen, 13. Decbr. Gestern wurden hier auf einem Frachtwagen, der eben im Begriffe war nach dem Dominium Koszut, im Kreise Schrodo, abzufahren, eine Menge Ausrüstungsgegenstände für Cavallerie, darunter 48 Revolvertaschen mit Schulterriemen, 48 Parrontaschen, 187 Sporen mit Nägeln, 108 Säbelkoppeln für Cavallerie, zahlreiche Halftern und Sättel verschiedener Art, von der Polizei entdeckt und in Beschlag genommen. Sämtliche Gegenstände waren in Säcken und Körben verpackt und ihre Entdeckung wurde dadurch herbeigeführt, daß der den Wagen führende Kutscher von einem andern Kutscher beschuldigt war, eine Peitsche gestohlen und im Wagen versteckt zu haben. Sofortige Nachforschungen ergaben, daß die in Beschlag genommenen Gegenstände aus einem Hause in der Gelddorffstraße abgeholt und in einem Keller versteckt gewesen waren. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung dieses Kellers wurde noch eine größere Menge von militärischen Ausrüstungsgegenständen aufgefunden und in Beschlag genommen. Der Inhaber der Wohnung, zu der dieser Keller gehört, dessen Bruder, der den Wagen aus Koszut begleitende Wirthschaftsbeamte und noch eine Person wurden verhaftet. Der Besitzer des Dominiums Koszut ist Herr Napoleon v. Kefoweki, der in den polnischen Hochverrathproceß verwickelt ist. Heute wurde in der Wohnung des einen der Verhafteten eine polizeiliche Revision vorgenommen, bei welcher das vollständige Werkzeug eines Büchsenmachers und mehrere alte Gewehre aufgefunden und einstweilen in Beschlag genommen wurden. (Bromb. Z.)

Stadt-Theater.

Die vorgestrige Aufführung von „Adlers Horst“ zum Benefiz für den vor Kurzem von seiner längeren Krankheit genesenen Kapellmeister Herrn De necke erfreute sich eines lebhaften Besuches. Man würde Gläser Unrecht thun, wollte man seiner Oper große Genialität nachrühmen; allein die urdeutsche Gemüthlichkeit, welche die ganze Musik durchweht, mit gefälligen Melodien und vorzüglicher Instrumentation sind Eigenschaften, die ihr kurz nach ihrem Erscheinen und auch jetzt noch Anerkennung verschaffen. Ist die Handlung, namentlich im dritten Akte, auch etwas schleppend, so verschweigt die mitunter prickelnde Musik doch leicht die Langweile, welche die oft fast handlungslosen Scenen verursachen könnten. Bei einer guten Aufführung, wie die Oper sie vorgestern erfuhr, wird sie sich immer noch Freunde erhalten, denen eben das Gemüthvolle in der Musik ein liebes Element ist. Sollte die Oper, woran wir nicht zweifeln, eine oder einige Wiederholungen erfahren, so möchten wir der Direction eine Theilung des ersten Aktes an geeigneter Stelle vorschlagen, da dieser etwas ermüdend lange spielt. Wir glauben, daß dadurch die Oper mehr gewinnen wird. Was nun die Besetzung der Partien betrifft, so war sie im Allgemeinen lobenswerth, und es verdient Anerkennung, daß sowohl Sänger wie Orchester eifrig bemüht waren, den Ehrenabend ihres Meisters, dessen sichere Hand sie von nun an wieder über die mannigfach sich darbietenden Klippen hinwegführen wird, mit einer gelungenen Vorstellung zu krönen. Wenn ihnen dieses auch nicht in allen Einzelheiten vollständig gelungen ist, so müssen wir doch unbedingt anerkennen, daß sie im Wesentlichen Gutes zu Tage gefördert haben. Einzelne Mängel, die eine erste Aufführung stets wohl haben wird, werden hoffentlich bei einer Wiederholung, der wir mit Vergnügen entgegen sehen, glücklich beseitigt werden und wollen wir dann auf die Aufführung wieder zurückkommen. Die Direction hatte für eine hübsche dekorative Ausstattung der Oper alles Mögliche gethan und war auch in dieser Hinsicht die Aufführung sehr befriedigend.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Zauberer]. Wenn der Fortschritt der Menschheit in der geistigen Bildung, welchen einzelne auserswählte Naturen bewirken, gerühmt wird; so sollte man auch immer fragen: wie weit ist sie in die Schichten

des Volkes gedrungen? Denn in diesem vor Allem findet sie ein Feld großer Wirksamkeit, wenn sie den Erdbeben von den Fesseln des Aberglaubens, der Vorurtheile und des finsternen Wahnes erlöst. Daß unsere Zeit im Großen und Ganzen außerordentliche Fortschritte in der geistigen Bildung gemacht hat und macht, ist eine Thatfache, die man freudig anerkennen darf, dabei aber darf man nicht behaupten, daß die Geistesbildung schon so weit in das Herz des Volkes gedrungen ist, wie zu wünschen. Der Aberglaube, welcher nur zu oft noch unter der ländlichen Bevölkerung angetroffen wird, beweist zur Genüge, wie sie dieser noch mangelt. Daß unter der ländlichen Bevölkerung in der Umgegend Danzig's auch noch mancher Aberglaube vorhanden, erfährt man stets von Neuem. Auch eine Gerichtsverhandlung am vorigen Montag lieferte wieder einen Beweis für diese traurige Erscheinung. Auf der Anklagebank befand sich der Arbeiter Andreas Stein, beschuldigt, die Schulzenfrau Konkel aus Puziger Heisterneß dadurch betrogen zu haben, daß er sich ihr als ein Zauberer vorgestellt und ihr für eine Zauberei, welche er in ihrem Interesse auszuführen versprochen, die Summe von 23 Sgr. abgeschwindelt. Der Schulzenfrau Konkel war nämlich vor einiger Zeit Wäsche gestohlen worden, und es war ihr unmöglich, den Dieben auf die Spur zu kommen. Nun erzählte sie endlich hier in Danzig den unangenehmen Vorfall. Stein, der davon hörte, erklärte ihr, daß er durch ein Zaubermittel im Stande sei, ihr die Wäsche wieder zu verschaffen. Die Frau gewann schnell Glauben an ihn, und bat ihn, ihr gegen eine Belohnung seine Hilfe angedeihen zu lassen. Darauf ging Stein mit ihr in ein Zimmer, in welchem sich Niemand befand, setzte Lichter auf den Tisch und machte dann einige Gebarden, indem er zu der thörichten Frau sagte, daß sie in zwei Tagen ihre gestohlene Wäsche wieder erhalten würde. Als Belohnung erhielt Stein 23 Sgr., die Frau erhielt aber ihre Wäsche nicht wieder. In Folge dessen wurde Stein des Betruges angeklagt, jedoch von dieser Anklage frei gesprochen, da von Seiten des Herrn Staatsanwalts und des hohen Gerichtshofes angenommen wurde, daß die Thorheit der bestohlenen Schulzenfrau allein ihr die Ausgabe verursacht habe.

[Wißhandlung]. Bei dem Hofbesitzer Jäger zu Gotteswalde diente eine Magd im Alter von 44 Jahren, Namens Marie Bruder, welche, nachdem ihr schon mancher Bräutigam untreu geworden, Hoffnung hatte, sich mit einem Knecht, Namens Sedelski, der zu ihrem Alter paßte, zu verheirathen. Eines Sonnabends, es war am 4. Juni d. J., kam Sedelski in das Haus des Herrn Jäger, um seine Braut zu einem für die Vorbereitung zur Hochzeit nöthigen Gange abzuholen. Indessen erlaubte die Frau des Hauses der Magd nicht, mit ihrem Bräutigam zu gehen. Hierüber fühlte sich dieser entrüstet und forderte mit mehr Nachdruck die Erlaubniß. Da ergriff der Hofbesitzer Jäger einen Stock, hieb mit demselben den Bräutigam, warf ihn zur Erde und rief dann seiner Frau zu, sie möchte ihm den Dörsenziemer bringen. Nachdem die Frau das für den Hausbedarf nöthige Züchtigungs-Instrument gebracht hatte, bekam Sedelski auch noch mit diesem eine Portion Prügel und wurde dann vom Hofe gejagt, während ihn die Hunde verfolgten. Sedelski trug aus dieser Affaire einen blauen Rücken, ein blutiges Auge und eine Arbeitsunfähigkeit von beinahe 14 Tagen davon. Der Hofbesitzer Jäger wurde der einem Menschen zugesügten Mißhandlung angeklagt und heute zu einer Gefängnißstrafe von 10 Tagen verurtheilt.

Bermischtes.

* * Nächsten Sonnabend findet zu Ehren Eduard Hildebrandts, des Weltumseglers, ein vom Vereine Berliner Künstler arrangirtes Fest statt, zu dem sich, wie wir hören, bereits über 100 Theilnehmer gemeldet haben.

* * In der Stockholmer illustrierten Monatschrift „der Volksfreund“ finden wir über Hrn. v. Bismarck folgende Sätze: „Dieser Staatsmann, von welchem in der letzten Zeit so viel die Rede gewesen, ist unteugbar äußerlich eine sehr einnehmende und stattliche Persönlichkeit. Er ist ungefähr 40 Jahre alt, schlank und in seiner Haltung sehr elegant, wie es einem Diplomaten ansteht, der sich mit gleicher Leichtigkeit in den Petersburger Salons wie in den glänzenden Circeln des französischen Kaiserthums bewegt hat. In einem schwarzen Ueberrock steht er wie ein eben von der Jagd zurückgekommener Cavalier aus. Er ist vorzugsweise ein Cavalier. Eben so ist er ein vollkommener „Sportsman“, schwärmt für schöne und besonders geistreiche Damen, kann zum Frühstück seine zwei Flaschen Sekt und eine halbe Hummer verzehren, ohne den Appetit zum Mittag zu verlieren. Für Hunde, besonders Doggen, hatte er früher mehr Liebhaberei, als jetzt. Er ist ein eben so grazioser Tänzer als glücklicher und rascher Geföhler; kurz, er ist ein vollkommener Gentleman, der mit vielem Geschmack ganz und gar als Liebhaber sich mit Politik beschäftigt, ohne daß er an deren mehr geschäftlichem Character Vergnügen fände. Die richtige Bezeichnung für ihn wäre die eines interessanten Salonaristokraten von ächtem Schrot und Korn. Man sieht an seinem Kopfe den Mann von Character und Genie; die schmale hohe Stirn verkündet dieses. Sein Haar ist dünn, kurz geschnitten und aschfarbig; es bildet einen Wirbel über der Stirn. Die Ohren sind gewöhnlich; allein die etwas von der Stirn beschatteten Augen drücken eine Sympathie, einflößende männliche Offenheit aus, zuweilen gepaart mit tiefem Ernste. Unter der edel gebildeten Nase, deren feiner Geruch sich bei mancher Gelegenheit zu erkennen gegeben hat, strecken sich um die feinen, leicht ironischen Lippen ein Paar schöne und schmucke blonde Schnurrbärchen. Ob Herr v. Bismarck kurzschichtig ist, kann man nicht so leicht sagen; indessen weiß er mit vieler Eleganz eine Porzette in den Augenwinkel zu drücken und scheint also mit einem Auge genug sehen zu

Tönnen. Kurz, er ist ein stattlicher Herr mit einem diplomatisch blauen, aber männlichen Gesicht, welches zugleich Genie, Klugheit und Energie ausdrückt.
 Der Schweizer Konsul in Genua hat Abschriften einiger Schriftstücke übermacht, welche zu Nervi im Zimmer gefunden worden sind, in dem Dr. Demme und Flora Trümper sich den Tod gegeben haben: 1) ein an den Wirth adressirter Brief; 2) Brief, adressirt an Herrn Professor Demme in Bern: Ein heißes, inniges Lebewohl; die Sonne ging wunderbar schön unter, möge es eine gute Vorbedeutung sein. — Vergebt uns. Liebt uns. Wir strecken Euch die Hände liebend entgegen. Es ist Nacht. Lebet wohl, habt Dank für Alles, was Ihr an uns gethan habt. — Hermann und Flora. — 3) Hermann ist im Sterben; ich leide die entsetzlichste Qual, bei ihm zu wachen, bis der Tod gewiß ist, und mache dann auch meinem Leben ein Ende. Habt Dank für alles, alles Gute und Liebe. Vergebt, vergebt. Eure nochmals unglückliche — Flora. — 4) Hermann ist todt. — Lebet wohl — vergeht meiner armen Mutter, tröstet sie um meinetwillen.

Da von dem Erfolge der **Dombau-Lotterie** die Erreichung des damit verbundenen Doppelzwecks: — Vollendung der beiden 500 Fuß hohen Dombtürme und Förderung der deutschen Kunst durch jährlichen Ankauf einer großen Anzahl werthvoller Delgemälde für den Betrag von 30,000 Thlr. abhängt, so war es mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die schöne Sache zur Ehre des ganzen deutschen Vaterlandes vielfachen Anhang finden werde. Die Hoffnung ist in Erfüllung gegangen, denn selten hat wohl eine so umfassende Btheiligung stattgefunden, als an dieser Lotterie. — Bücher- und Schiller-Lotterie-Gegenstände kommen bei derselben nicht vor.

Loose à 1 Thlr. können noch in der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 15. December.
 Kohlenhäfen 3 s. pr. Dr. Weizen.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.
 Gesegelt am 14. December:
 2 Schiffe m. Holz u. 3 Schiffe m. Holz u. Bier.
 Angelommen am 15. December:
 Tuna, Dampf, Dcta, v. Pillau, m. Ballast.
 Gesegelt: 1 Schiff m. Holz.
 Nichts in Sicht. Wind: OED.

Bahnpreise zu Danzig am 15. December.
 Weizen 120—130 pfd. vnat 50—62 Sgr.
 122—132 pfd. hellb. 55—66 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
 Roggen 120—130 pfd. 35—39 Sgr. pr. 81½ pfd. 3. G.
 Erbsen weiße Koch- 45—48 Sgr. } pr. 90 pfd. 3. G.
 do. Futter- 40—44 Sgr. }
 Gerste kleine 104—112 pfd. 25—31 Sgr.
 große 112—120 pfd. 32—36 Sgr.
 Hafer 70—80 pfd. 24—26 Sgr.
 Spiritus 12½—12 Thlr.

Course zu Danzig am 15. December.

London 3 M.	117	6.20½	—
Hamburg kurz	152	—	—
Staats-Schuldscheine	90	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	84	—	—
do. 4%	93	—	93½
do. 4½%	100	—	—
Staats-Anleihe 4%	96	—	—
do. 5%	106	—	—
Pr. Rentenbriefe	—	—	97½

Borsen-Verkäufe zu Danzig am 15. December.
 Weizen, 60 Last, 132 pfd. fl. 395, 400; 131 pfd. fl. 385; 130 pfd. fl. 360, 385, 387½; 127 pfd. fl. 355, 357½; 123 pfd. fl. 320; 119. 20 pfd. fl. 300 Alles pr. 85 pfd.
 Roggen, 126 pfd. fl. 223½; 127 pfd. fl. 226½, 228; 130 pfd. fl. 234 pr. 81½ pfd.
 Weiße Erbsen fl. 258, 264 pr. 90 pfd.

Angelkommene Fremde.
Im Englischen Hause:
 Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Mieczewski n. Fräul. Tochter a. Zelasen. Rittergutsbes. Knuth n. Gattin a. Neudorf. Schiffsbaumeister Wiplaff a. Elbing. Kaufm. Driemeyer a. Barmen.

Hotel de Berlin:
 Die Rittergutsbes. Wienecke n. Fam. a. Wittomin u. Witt a. Nordenburg. Oberlehrer Klemm a. Gerdaunen. Die Kaufm. Krause a. Gerdaunen, Meydorf a. Magdeburg, Bodendorf a. Frankfurt a. M. u. Lindendorf aus Berlin. Zimmermstr. Gronwald a. Drensfurth.

Walter's Hotel:
 Rittergutsbes. v. Czarnowski n. Fräul. Tochter a. Blamfelde u. Schwendig n. Gattin a. Kl. Golmkau. Frau General-Landschafts-Direktor v. Gralatz a. Sulmin. Frau Rittergutsbes. v. Kof a. Lanlow. Fräul. Beyer a. Braunsberg.

Hotel drei Mohren:
 Lieut. u. Adjutant im Dstpr. Ulanen-Regt. Nr. 8 v. Selle a. Zigabnen. Die Rittergutsbes. Wihmann a. Königsberg u. Plehn a. Summin. Ger. Assessor Plehn a. Dr. Stargardt. Kaufm. Ludwig a. Stettin.

Hotel de Thorn:
 Die Kaufm. Rosenstock a. Tilsit, Warlentin a. Rostock u. Abel a. Berlin. Die Gutsbes. Allan a. Elsau und Kallenberg a. Soldin. Pred.-Bwe. Witenrig a. Kaufschter.

Deutsches Haus:
 Lieut. v. Strachwig a. Königsberg. Gutsbesitzer Brandt a. Guldensboden. Kaufm. Wolff a. Stuhm. Bootemann Krause a. Danzig.

Die unterzeichnete Buchhandlung erlaubt sich zur bevorstehenden Weihnachtszeit ihr Bücher- und Kunflager hiermit bestens zu empfehlen; dasselbe besteht aus: Prachtwerken, — Klassikern, — Gebetbüchern, — Jugendschriften, — Bilderbüchern, — Kinderspielen, — Atlanten, — Lithographien und Kupferstichen, — Photographien, — Musikalien (von denen Verzeichnisse gratis gegeben werden) — wissenschaftlichen und belletristischen Werken jeder Art, in den einfachsten und elegantesten Einbänden, sowie die verschiedensten Ausgaben der Haus-, Volks-, Notiz-, Termin-, Etui- und Taschen-Kalender. — Es bietet dies Lager Geschenke scherzhaften und ernstern, wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts für Erwachsene und Kinder von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen. **Selbstverständlich** werden Sendungen, wo es gewünscht wird, bereitwilligst zur Auswahl zugesandt und Weihnachtskataloge gratis verabfolgt.

L. G. Homann, Jopengasse 19.

Meteorologische Beobachtungen.

15	9	341,30	— 1,7	SD. klar, bezogen.
12		341,29	— 2,5	do. frisch do.

Stadt-Theater zu Danzig.
 Freitag, den 16. December. (4. Abonnement No. 2.)
 Auf vielseitiges Begehren, zum letzten Male in dieser Saison: **Die Juden von Worms.** Volksdrama in 5 Akten von Th. Gajmann.

Die besten Pariser Operngläser stets vorräthig bei Victor Lietzau in Danzig.

Weihnachts-Ausstellung in Galanterie-, Kurz- u. Spielwaaren, in reichhaltigster Auswahl empfiehlt bei billigsten Preisen **J. J. Czarnecki,** Langgasse Nr. 16.

Alte Wein-Flaschen werden gekauft **Pfefferstadt 65.**

Ganz billige Kinderschriften empfiehlt zu 2½ Sgr., 3 Sgr., 5 Sgr. u. s. w., sowie Bilderbogen u. **Musikalien-Handlung** von **Constantin Ziemssen,** Langgasse Nr. 55.

In einer hiesigen Fabrik chemischer Geräthschaften wird ein zuverlässiger, solider, sicherer Mann, der keine Fachkenntnisse zu besitzen braucht, **als Aufseher** und zur Kontrolle und Vöhuung des Arbeiter- Personals bei einem monatlichen Einkommen von 50 bis 60 Thlr. nebst freier Wohnung dauernd angestellt. Weitere Auskunft giebt der Kaufmann **H. Maass in Berlin,** Kommandantenstr. Nr. 49.

Bilderbücher für ganz kleine Kinder in 6 Sorten, mit A-B-C und Zahlen, Verschen und Sprüchen, Märchen und Fabeln, ein jedes geschmückt mit 8 fein colorirten Bildern, zum überraschend wohlfeilen Preise von nur **1½ Sgr.;** so wie eine größere Ausgabe mit stärkeren Blättern und 8 fein colorirten Bildern für nur **3 Sgr.** empfang in neuen Zusendungen **Th. Anhuth,** Langenmarkt Nr. 10.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle:

Briefbogen mit den Damen-Vornamen
 Adele — Adeline — Adelsheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhantine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Colestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine
 sind vorräthig bei **Edwin Groening.**



Diesem ausgezeichneten Schönheitsmittelverbanden **Lilionese.** ten tausende von Damen Befreiung der Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Kupferrothe und Entfernung aller sonstigen Hautunreinigkeiten. Dasselbe macht die Haut blendend weiß und zart. Für die Wirkung unserer Lilionese übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantiechein erhalten.
 Preis pro Flasche 1 Th., halbe Flasche 17½ Sgr.
 Halbe Flasche 8 Sgr. **Voorhof-geest.** Ganze Flasche 15 Sgr.
 Diese Erfindung des Dr. van der Lund zu Leyden erregt ungeheures Aufsehen und hat die größte Anerkennung gefunden, indem dieser Voorhof-geest alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien. Nach Gebrauch dieser Haar-Essenzz hört, durch die Wiederbelebung der Haarwurzel, das Ausfallen der Haare sofort auf und befördert das Wachstum derselben auf ungläubliche Weise. Auf völlig kahlen Stellen erzeugt er volles neues Haar, bei jungen Leuten binnen weniger Monaten einen vollständigen Bart.
 Alleinige Niederlage für Danzig bei **J. L. Preuß,** Portschauengasse 3.
 Alleinige Niederlage für Elbing bei **Adolph Koss.**

Dem geehrten Publikum die Anzeige ergebenst, daß der **Danziger Wohnungs-Anzeiger pro 1865** in dem 2300 Personen mehr, als in der letzten Ausgabe, so wie die Offizier-, Rang- und Quartierliste vorhanden sind, — schon jetzt im Comtoir der Wedel'schen Hofbuchdruckerei (Jopengasse 8), so wie in der Léon Saunier'schen Buchhandlung (Gustav Herbig), Langgasse 20, vorräthig ist. — Preis 1 Thlr.
 Die diesjährigen resp. Subscribenten erhalten aber den neuen, sehr vervollständigten Anhang zum Anzeiger pro 1864, der den I. Nachtrag d. J. aufhebt, für 10 Sgr., und direct übersandt **E. Eyff,** Vorsteher des Einwohner-Melde-Amtes.

Nachruf.
 Heute Morgens halb 10 Uhr hatte sich in Neufahrwasser eine zahllose Menge Leidtragender vereinigt, um der irdischen Hülle des Bäckerbessers und Schiffswaaren-Händlers **Johann Christian Wolter** das Geleit zur ewigen Ruhestätte zu geben. Der Verstorbene ist im Jahre 1787 in Neufahrwasser geboren, wurde Seemann und hat als Schiffscapitain sich stets die Liebe seiner Mannschaft und Collegen, und die Achtung und das Zurauen seiner Rheber zu erhalten gewußt. Nachdem er sich in Neufahrwasser vollständig häuslich niedergelassen hatte, war er bald, wie man sagt, populär geworden; Jedermann hatte ihn gern, Jung und Alt, Groß und Klein sprach nur mit Achtung von ihm. Wolter, der in sehr glücklicher Ehe lebte, hinterläßt eine tieftrauernde Wittwe, einen verheiratheten Sohn und ein Großkinderchen. Auch ihm war es beschieden, das Leid des Lebens kennen zu lernen. 7 seiner Kinder sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit, darunter 4 Söhne, die bereits im Jünglingsalter zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Einer von ihnen wurde durch Reblendampf erstickt, der andere fand seinen Tod in den Wellen. Fast trostlos folgte der Ehrenmann den Särgen seiner Kinder, Gott aber gab ihm Muth und Stärke den namenlosen Schmerz zu überwinden. Gesund, rüstig und thatkräftig war der Verbliebene bis zu seinem Greisenalter; schnell und unvorhergesehen führte ein Schlaganfall seinen Tod herbei. Wie sehr der Verstorbene, der auch Pagenbruder war, in allen Schichten der Gesellschaft geehrt und geachtet wurde, beweist das große Leidensfolge und die heißen Thränen, die ihm nachgeweint wurden. Wir, seine Freunde, halten es für Pflicht, den Hinterbliebenen, ein Gott tröste Euch und gebe Euch Kraft, das Leid zu tragen, den Verstorbenen ein: „Friede Deiner Ache!“ zuzurufen.